

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Welcher vermischte Aufsätze enthält

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1780

Erster Abschnitt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2891

- 1) Sind einige Vorurtheile in dem Umfange der Erkenntniß eines einzelnen Menschen (nehmt ihn, wie er ist) für ihn gut?
- 2) Müssen Andere das Urtheil von dieser relativen Güte durch Schweigen zu erkennen geben?
- 3) Was für Arten von Vorurtheilen verdienen wohl diese schweigende Ehrerbietung?
- 4) Muß sie beständig dauern; oder giebt es Zeiten, da Vorurtheile, wie trockene Schuppen, ohne Schmerzen und ohne Nachtheil können abgenommen werden?

Dieses letzte Stück scheint zwar dem ersten Anblicke nach nicht zur Hauptfrage zu gehören; aber man wird doch finden, daß es gleichsam von selbst sich anhänget, und dem Fragenden, so zu sagen, auf dem Herzen würde zurückgeblieben seyn, wenn man ihm darin nicht zuvorzukommen gesucht hätte.

Erster Abschnitt.

Eben dachte ich den Begriff des Vorurtheiles fest zu halten, sagte noch neulich einer meiner Freunde, den ich auf diese Materie gebracht hatte; und doch, fuhr er fort, würde ich ihn nicht ganz, wenn Sie es forderten, heraus bringen. Ganz recht,
antwort:

antwortete ich; und wollen Sie, was noch mehr ist, die Ursache davon wissen? Diese ist, daß Sie gewiß ihren Begriff nicht aus einer blossen Worterklärung zusammenknüpfen; sondern, in diesem Falle vornehmlich, aus der Entstehungsart und allmählichen Bildung der Vorurtheile, die Form Ihrer Idee davon abdrücken! Nun läßt sich eine solche Form nicht alzuwohl logisch zusammenpacken. Daher die Schwierigkeit sich auszudrücken, die Ihnen Ehre macht. Und in der That, ich sehe nicht einmal, was für Licht eine bloße Worterklärung bey dieser Frage uns geben würde; sie mag auch mit der größten Sorgfalt jedes Stück absondern.

Ein Vorurtheil ist 1) das Urtheil, welches ein Subjekt fällt; aber

- 2) so, daß das Subjekt selbst die Beständigkeit seines Urtheils nicht erkennt; und zwar
- 3) nicht erkennt: weder aus der Natur des Objektes, worüber das Urtheil gefällt wird: im Falle, daß die Beständigkeit des Urtheiles daraus erkannt werden kann; noch
- 4) aus andern Gründen der Wahrheit, wenn diese ausser dem Objekte liegen.

Wie weit wird uns wol dieser analysirte Begriff, den ich für richtig auszugeben wage, wie weit wird er

er uns führen? Genau so weit, als jeder Schüler kommen würde, und mit ihm oft sein logischer Lehrer. Denn aus der Definition wird er sogleich schließen: also muß man, wo es möglich ist, immer die Bestandheit des Urtheils aus der Natur des Objektes untersuchen; wo dieses nicht geschlehet: da ist eine Negazion; diese, als der Gegensatz der Realität, vermindert die Vollkommenheit, und ist also etwas Böses. Und damit wäre nun die ganze Sache entschieden.

Hingegen muß uns die Aufmerksamkeit, die wir dem Ursprunge und Anwachs der Vorurtheile in unserer Seele widmen, nothwendig viel weiter führen; und wenn wir aus allen unsern Bemerkungen darüber sichere Merkmale zu dem Begriffe eines Vorurtheiles sammeln, und mit einander verbinden: dann können wir auch versichert seyn, daß wir eine fruchtbare und wahrhaftig philosophische Idee uns eigen gemacht haben.

Ich will nur noch im Vorbeygehen anmerken, daß uns auch die bekannte Eintheilung, nämlich: Vorurtheile im guten und im bösen Verstande, nichts erhebliches nützen werde; denn eine Wahrheit ohne Gewiß-

Gewißheit, welche ohne Wirkung zum Handeln bleibt: oder ein nothwendig gewordener Irrthum, der so stark als die gegenseitige Wahrheit einen guten Zweck erhalten hilft: werden und müssen in dieser Untersuchung mit einerley Auge betrachtet werden.

Um den Versuch zu einer versprochenen Entwickelung des Ursprunges der Vorurtheile nunmehr anzufangen, bitte ich folgende meiner Anmerkungen zu prüfen.

Alle Urtheile, die den ersten Vorrath unserer Kenntniß in den frühen Lebensjahren (und manchmal noch in den spätern) ausmachen, lassen sich auf drey Klassen zurück bringen. In die erste Klasse setze ich die Empfindungen, das heißt, Urtheile, deren Subjekt und Prädikat beides sinnlich anschauend erkannt wird.

In der zwoten Klasse stehen Urtheile, deren Subjekte wir blos dem Namen nach kennen; ohne deren Begriff, in wie weit er auf das bezulegende Prädikat sich beziehet, eigentlich zu besitzen. (Und hierher gehört auch die ganze Geschichte).

Für die dritte Klasse endlich sammeln sich die Urtheile, deren abstrakte Prädikate wir nicht fassen, sondern sie, so gut wir können, auf bekann- te sinnliche Eigenschaften zurück führen.

Ich muß meinem Zwecke gemäß bey jeder von diesen dreyen Klassen einige Betrachtungen und allen- falls Erläuterungen, um ganz verständlich zu wer- den, anstellen. In Absicht auf die erste wird die ein- zige Erinnerung hinlänglich seyn: daß dabey nur in den Fällen Irrthümer und Vorurtheile entstehen: wenn man einmal die Empfindung des einen Sin- nes mit der Empfindung des andern Sinnes ver- wechselt; — z. E. der Geruch einer Sache verur- sacht uns Ekel, und man will empfunden haben, daß auch der Geschmack davon widrig sey. Gefühl und Gesicht, Gehör und Gesicht sind gleichen Verwech- selungen unterworfen; — wenn man zweytens ge- gen seine eigene Empfindungen sündigt, um der herrschenden Mode gemäß zu urtheilen oder sie durch Lieblingsworte, die man von andern erlernt, aus- zudrücken; — In der Folgezeit würdt dieses gezwun- gene Wesen eine Veredung, gegen welche sogar das eigene Gefühl sein heiliges Zeugniß oft zu schwach findet; — wenn man drittens die Empfindung des

Abts Werke 4ter Th. R Phäno:

Phänomens mit der Empfindung des Innern an der Sache verwechselt; wozu wir nur allzugeneigt sind, weil wir alle Accidenzen in eine Substanz zusammenpacken, und uns alsdann einbilden, daß jene gleichsam aus dem Mittelpunkte der letztern ohne Fehlbar entspringen. Das Beyspiel von den Farben wird dieses Stück aufklären, und zu dem vorhergehenden können die Exempel nicht mangeln.

Bei der zweiten Klasse muß ich mich zur Vermeidung alles Mißverständnisses, besonders in Betrachtung der historischen Urtheile, näher erklären. Bei jedem von diesen letztern findet es unstreitig Statt, daß wir das Subjekt, in wieferne es sich auf das beyzulegende Prädikat beziehet, nicht kennen. Denn, wie mag ich es wohl dem Subjekte Alexander ansehen, daß dieser sich betrunken, und in der Trunkenheit seinen Freund erstochen habe? Daher gehöret zur Einsicht der Bestandheit eines solchen Urtheiles die Erwägung der Zeugnisse, und der innern Wahrscheinlichkeit. Weil diese Erwägung in der wenigsten Menschen Gewalt ist: so findet sich hier die reichste Quelle von Vorurtheilen. Fast gleiche Verwandniß hat es mit den Subjekten, die gar nicht in die Sinne fallen können, und die wir durch

mäßsamer

mühsame Deutlichkeit zum Anschauen bringen müssen. Die Subjekte: Geist, Gott, Tugend, Ordnung, Vollkommenheit; was begreifen wir im Anfange unserer Jahre davon? Wir lernen die Namen; rufen die Einbildungskraft zu Hülfe, um uns aus der Vorrathskammer ihrer Bilder und Formen die schicklichste zu leihen; heften alsdann den erlernten Namen an diese Form, und bequemen alle Prädikate, die wir zu dem abstrakten Begriffe bringen solten, nach derselben.

Noch ist die dritte Klasse für meine Betrachtungen übrig. Wenn die Prädikate abstrakte Begriffe sind: so kennen wir sie in der Jugend eben so wenig, als die Subjekte im ähnlichen Falle. Was erfolgt daraus? Wir bringen das Prädikat auf ein sinnliches Bild zurück, und richten auch nachher das Subjekt dem Prädikate gemäß ein. Ein einzelnes Beispiel wird meine volle Meynung zu erkennen geben.

— Das Kind sitzt neben der arbeitenden Mutter, und tändelt ganz ruhig mit seinem Spielzeuge. Nach und nach wird es lauter, kömmt bis zum Lärmen, wird gescholten, geschlagen, weint, wischt endlich die Augen aus, und setzt sich nach dem Uebergange seines ersten Zornes, vollkommen ausgesöhnt wieder

neben die Mutter hin; Arme gesenkt, stillschweigend, Kopf gehänget, Augen niedergeschlagen. Die Mutter sieht es, freuet sich; — Was dieß für ein frommes Kind ist! ruft sie endlich aus. Nun lernt das Kind vielleicht zum erstenmale das Wort *fromm*, denkt sich dabey seine Stellung, und bestimmet in seinem Leben keinen andern Begriff von der Frömmigkeit, als den es sich bey der erzählten Gelegenheit in die Phantasie gemalt hat. Daß wir die Subjekte alsdann nach den so gefassten Prädikaten richten, wird jeder eingestehen, der an den Kindern bemerkt hat, daß sie zu Gott Liebe oder vor ihm Furcht haben, nachdem ihr Vater sanft oder strenge mit ihnen verfähret.

Nun begreift man leicht, sobald man dem Wachsthum unserer Erkenntniß auch nur obenhin manchmal zugesehen hat: daß die einzelnen Urtheile aus den dreyen hergezählten Klassen so mannichfaltig untereinander geknetet, und folglich so genau vermengt werden, daß selten eines abgerissen wird, ohne das andre nach sich zu ziehen; oder mit andern Worten, selten eines geradehin für falsch erklärt wird, ohne zwanzig oder hundert andre, die nach der nämlichen Analogie gemacht, und oft wahr

wahr sind *), falsch scheinen zu lassen, folglich das ganze Gebäude der Kenntniß eines Menschen auf einmal einzustürzen. Wie weit sich aber ein solcher Angriff in seinen gefährlichen Folgen erstreckt, wird sich jetzt genau zeigen lassen: wenn man einen festen Blick auf die Anordnung, darinn die Kenntniß verschiedener Menschen stehen muß, richten will.

Da nun einmal jede bürgerliche und auf festen Fuß neben andern eingerichtete Gesellschaft verschiedene Stände des Lebens, und für dieselben ihre eigene Beschäftigungen eingeführt hat: so wird jeder nicht nur von Eltern, die zu einem dieser Stände gehören und einer dieser Beschäftigungen gewidmet sind, gebohren; sondern er muß auch in gewissen Jahren des Lebens seinen Stand und die dazu ge-

R 3

hörigen

*) Tausend meiner historischen Urtheile können wahr seyn, ob ich gleich die Zuverlässigkeit niemals auf dem für sie gehörigen Probirsteine geprüft habe. Ich kann zu einem abstrakten Begriffe, er sey Subjekt oder Prädikat, ein so glückliches Bild getroffen haben, daß sich meine sinnliche Kenntniß davon genau mit der deutlichen Kenntniß eines Andern von dem nämlichen Gegenstande paßt; daher in solchem Falle entweder gar nichts oder wenig Unrichtiges in meinem Urtheile angetroffen wird.

hbrigen Arbeiten für sich auswählen. Durch das erste wird meistens und zum öftesten seine Erziehung bestimmt; und durch das andre wird es die Anwendung seiner Talente, zugleich aber auch die Gegenstände der Ideen, womit er sich am meisten befannt machen muß. Wäre er nun, während seiner ersten Erziehung nur mit Dingen, wobey im Beurtheilen Subjekt und Prädikat in die Augen oder unter die Sinne fallen, vertraut geworden; und hätte von abstrakten Begriffen nur die Worte gelernet, die Ideen davon aber, wären von ihm, so gut als möglich, nach der Analogie sinnlicher ihm bekannter Dinge zusammengestücket worden; geschähe es ferner, daß er eine Beschäftigung erwählte, wobey gleichfalls sinnliche Dinge seine ganze Aufmerksamkeit erforderten, wodurch auch nach und nach der Verstand eine gewisse Falte erhält, darein sich unvermerkt alles übrige Denken des nehmlichen Menschen ziehet: so müßten unter diesen Bedingungen alle abstrakte Begriffe sich ganz nach den äußern Kreissen der Erkenntniß eines solchen Menschen ziehen; und ihm müßte die Einsicht in die Bestandheit seiner Urtheile, deren Theile von der abstrakten Beschaffenheit sind, meistens fehlen. Denn so viel wird man ihm immer zugeben: eine jede so gewählte Beschäftigung macht

macht den Standort eines Menschen aus, von welchem her die Gegenstände, und folglich auch die Ideen derselben um ihn herumliegen. Diejenigen sind ihm die nächsten, aus deren Veränderungen, die er selbst durch seine Geschicklichkeit zuvegebringen muß, Lust oder Unlust, Glück oder Unglück für ihn entspringet. Alle übrige Dinge und deren Begriffe liegen für ihn in fernern Kreisen; und indem seine Urtheile über die Sachen, mit denen er täglich umgeheth, richtig werden: so hänget ihnen desto mehr Schwachheit an, so bald es auf die entfernteren Vorwürfe ankömmt; ausgenommen, wenn entweder eine zufällige Erfahrung, Warnungen gegen die Uebereilung, oder mancherley Situationen verschaffet, nach welchen die Bilder, die wir für die abstrakten Subjekte wählen, ausgebeffert werden. — Die Erziehung, unter welcher besonders die Kinder armer Leute, in den meisten Staaten, verwahrloset werden, bringt das Gesagte noch weit mehr zur augenscheinlichen Ueberzeugung.

Nun fordert aber jede Regierung von ihren Bürgern: daß sie nicht nur einer erwählten Beschäftigung gemäß handeln, sondern auch in derselben nach einer gewissen Denkungsart handeln sollen, deren

Augenmerk das gemeine Beste seyn muß. Diese Denkungsart begreift also nebst den Regeln oder Sätzen zum Handeln, auch die Bewegungsgründe, woraus der Antrieb dazu herkömmt; und solche Sätze sind meistens durch abstrakte Begriffe ausgedrückt. Sich selbst Lebensunterhalt und Eigenthum verschaffen, ohne Vervorteilung der Nebenbürger; das Eigenthum andrer heilig halten; von dem seinigen für das Gemeine gerne abgeben; sich in die Ordnung der Regierung schicken, darinn man geböhren ist, oder die man erwählt hat; und ihre authentische Aussprüche befolgen: dieß sind die Regeln und die Gesinnungen, die man allenthalben vorschreibt, und bezzubringen sucht, aber nur durch folgende drey Mittel erhält: entweder durch die Einprägung wohlgenogener Neigungen, oder durch die Hofnung des Genusses der Lust aus Belohnungen, oder endlich durch die Furcht des Leidens der Unlust aus Strafen.

Das erste unter diesen Mitteln ist unstreitig das edelste; und das vollständigste, wenn es gehdrig anschlägt. Weil aber alle Beschäftigungen, die eine mühsame Anstrengung der Lebenskräfte zur Erwerbung des Unterhaltes erheischen, wenn dieser besonders oft nur kümmerlich genug dadurch erhalten wird,

sowohl

sowohl dem Verstande die Müsse zu einem ausgedehnteren Nachdenken rauben, als auch in dem letztern Falle das Herz ziemlich auf sich selbst einschränken: so hat man theils die beiden andern Mittel stets und stark gebrauchet, theils dem ersten einen ganz neuen Nachdruck durch die Religion *) verschaffet, die uns die Ausübung der gedachten Regeln entweder natürlicher Weise um Gottes Willen, oder noch näher um seines Gesandten Willen empfiehlt; ohne dabey die Belohnungen und Strafen ausser Acht zu lassen,

*) Ich wolte hier nicht gerne unrecht verstanden seyn. Keinesweges sehe ich die Religion als eine bloße Erfindung des Menschengefetzgebers an, die er zu seinen Absichten brauchen will; so wenig das Brasilienholz eine Erfindung des Färbers ist, der es so gut zu nutzen weiß. Einige französische Herren, die ihre Blöße im Gründlichen mit den Feigenblättern des Wizes verdecken, haben in diesem Stücke alles so verworren, daß diese Materie, so viel auch darüber geschrieben worden, wol eine neue und ganz freye Abhandlung verdiente. Die Religion oder die Verehrung und der Dienst eines Oberherrn, Schöpfers, ist in unserm Daseyn gegründet; und kann also nicht erfunden heißen. Sie richtet sich auch nicht nach den Himmelsstrichen, oder nach den Regierungen, weil in allen das Daseyn
des

lassen, die sie noch dazu in Absicht des Zeitraums (vornehmlich bey dem letztern Beweggrunde) ins Unendliche ausdehnet.

Was die Belohnungen und Bestrafungen noch insbesondere anbetrifft: so sind diese, in so ferne sie auf dieses Leben eingeschränkt sind, auf mancherley Art eingerichtet worden; je nachdem man bey einem Volke die Vorstellungen von dieser oder jener Art von Glückseligkeit entweder herrschend gefunden, oder allmäh-

der Menschen gleich zufällig und abhängig ist. Nun kommen aber zu dieser Religion noch zwey Stücke, die man mit dem wesentlichen Begriffe, und beide unter sich immer vermenget. Diese Stücke sind: 1) Die Arten, diese Abhängigkeit gegen den Schöpfer zu bezeugen; 2) Die Mittel sich derselben recht gemäß zu verhalten. Das erste Stück hat sich oft nach dem Klima richten können. Das andre Stück ist dem Betrug und dem Irrthume oft unterworfen gewesen. Ich brauche hier nicht weiter zu gehen; da es genug seyn wird, einen sichern und hoffentlich nicht allzubekanntem Faden gezeigt zu haben, an dem man durch diesen Labyrinth kommen kann. Diese Note wird auch in der gegenwärtigen Abhandlung nicht ganz überflüssig seyn, da sie klärllich zeigt, wie wenig man die Religion für ein Vorurtheil zu erklären geneigt sey.

allmählich eingeführt hat. So ist z. E. bey allen Völkern, bey denen eine genaue Vereinigung unter den Bürgern geherrschet, und deren Sitten etwas Eigenthümliches gehabt haben, die Verbannung aus dem Vaterlande für eine der grösssten Strafen gehalten worden; da hingegen die Todesstrafen, wenn die Religion mit den Gesezen mißhellig gewesen, nichts gewürket haben. Eben so konnten die Belohnungen, oder die Verschaffung einer vorzüglichen Lust aus denselben, mannichfaltig und oft wohlfeil genug angesehen werden: wenn die Zeichen der Reichthümer und der Ehre, und das, was diese Zeichen erforderten, leicht zu haben und zu erfüllen waren.

Ich darf nur noch hinzusetzen, daß die drey Artikel: 1) Grösse der Lust oder Unlust, 2) Dauer von beiden, 3) Zeit ihres Anfanges, daß diese sowohl dem Lohne als der Strafe, in so ferne sie Bewegungsgründe sind, Stärke oder Schwäche geben; daß aber auch hier besonders Vorurtheile und irrige Vorstellungen über diese drey Artikel in Menge bey dem grossen Haufen hervorschiessen, je nachdem man ihm diese Ideen zur Ausbildung entweder ganz überläßt, oder nur soferne darauf Achtung giebt, als
nöthig

ndichtig ist, um sie den wesentlichen Regeln der Gesellschaft nicht entgegen seyn zu lassen.

Wenn ich meine bisher geäußerte Ideen gegeneinander halte: so finde ich offenbar, daß die meisten dieser Stücke bey dem grossen Haufen (so lange sie nicht bey ihm Empfindungen werden), zu dem Kreise der Vorstellungen gehören, den ich den entferntern genannt habe; und auch gehören müssen. Denn, nimm die Einrichtung einer Gesellschaft, die auf festem Fusse stehen, und neben andern eben so beschaffenen vorhanden seyn soll: du wirst immer eine grössere Anzahl von Leuten finden, bey denen die Geschäftigkeit der Hände über die Bemühung im abstrakten Denken den Vorzug haben muß. Diese Leute werden also über Vorwürfe, die von ihnen abgehen, entweder unbegründet oder falsch urtheilen. Laß aber auch dieses seyn. Wenn sie dadurch weder die Menge noch die Stärke der Bewegungsgründe mindern, die ihnen die Gesellschaft zu ihren Handlungen einprägen muß: so ist die Einrichtung ihres Denkens und ihrer Kenntniß gut. Denn was ist gut? Das unfehlbar, was die beste Ordnung nicht stört. So laß denn dem Arbeiter eine Menge richtiger Begriffe fehlen. Und warum? Eben darum, weil

weil er ein Arbeiter ist. Laß ihn durch unzeitige Furcht vom Bösen abgeschreckt werden. Warum? Eben weil er dadurch vom Bösen abgeschreckt wird, und du ihm eine Furcht nicht benehmen kannst, ohne ihm den Zaum ganz abzunehmen. Aber das folgt ja nicht. — Es würde nicht folgen, wenn er so, wie du, dächte; ob du selbst schon vielleicht im ähnlichen Falle so wie er handeln würdest. Laß ihn durch künftige Freuden, die er sich sinnlich vorstellet, belebet werden, und vernichte sie ihm nicht durch unzeitige Deutlichkeit. Wenn er durch die Zauberlaterne der Einbildungskraft Schattenbilder beym Mangel anderweitiger Klarheit entwirft: so bringe nicht Licht dazu; wodurch seine Bilder geschwächt werden, oder gar verschwinden. Warum? Er würde nachher gar nichts mehr sehen. Ich sollte denken, daß der Satz meines ersten Abschnittes aus meinen vorgelegten Grundsätzen hinlänglich dargethan, und klar genug aufgehelllet sey. Es kann auch der Societät nicht daran gelegen seyn, daß ihre vorgelegte Frage weltläufig, sondern bloß daß sie genau abgehandelt werde. Ich will nur noch das Einzige gegen einen etwa zu besorgenden Vorwurf hinzufügen. Daß ich von Belohnungen und Strafen und von den Verhältnissen derselben gegen die bürgerliche Verfassung

sung